



Auf dem Podium: Moderator Thorsten Wagner (Mitte) diskutierte mit Alex Michel (v. l.), Norbert Morkes, Henning Schulz und Matthias Trepper in der Bertelsmann-Stiftung.

FOTOS: ROBERT BECKER

# Kandidaten präsentieren sich der Wirtschaft

Podiumsdiskussion der Industrie- und Handelskammer und des Unternehmerverbandes in der Bertelsmann-Stiftung:

VON ROBERT BECKER

**■ Gütersloh. Zwölf Tage vor der Bürgermeisterwahl arbeiteten sich die Kandidaten auf Einladung von Unternehmerverband und IHK in der Bertelsmann-Stiftung an Fragen zur Wirtschaft und zur Entwicklung von Gewerbegebieten ab. Moderator Thorsten Wagner, Chefredakteur bei Antenne Unna, befragte vier der fünf Bewerber: Matthias Trepper (SPD), Norbert Morkes (BfGT), Henning Schulz (CDU) und Alex Michel (parteilos). Dr. Anke Knopp hatte ihre Teilnahme abgesagt.**

Am ehesten förderte das Thema Konversion des Flughafens Neues zu Tage. Matthias Trepper wies angesichts der vorgesehenen 100 Hektar auf die „enorm große Fläche“ für mögliche Gewerbeansiedlung hin. Interessant die Ausführung von Henning Schulz, der – als Stadtbaurat involviert – davon berichtete, dass Gewerbeentwicklungen entlang von Verkehrs-

achsen nach neuen Landesgesetzen nicht mehr genehmigungsfähig seien. Gute Fügung sei es, dass der Flughafen eine Konversion und keine Neuentwicklung ist. Ebenfalls günstig sei es laut Schulz, dass das Gewerbegebiet Hüttenbrink in Spexard bereits in trockenen Tüchern ist. Denn die Stadt habe aktuell nur fünf Hektar Gewerbeflächen im Angebot. „Wir brauchen den Hüttenbrink als Puffer“, so Schulz. Der CDU-Kandidat und Morkes beharrten sich bezüglich dieser Flächen. Der BfGT-Gründer warf Schulz vor, dass die Union den BfGT/SPD-Antrag auf Entwicklung von Gewerbe hinter dem Flughafen vor zwei Jahren abgelehnt hätte. Schulz konterte, so wirtschaftsfreundlich wie er es darstelle sei die BfGT nicht. Denn die Partei habe gegen den Hüttenbrink gestimmt. „Weil Gewerbe da nicht hinpasst“, entgegnete Morkes.

Das war aber auch die einzige nennenswerte „Rängelei“ auf dem Podium. Thorsten Wagner hatte die Diskussion fest-



Gastgeber: Markus Miele (IHK), Burkhard Marcinkowski (Unternehmerverband) und Christoph von der Heiden (IHK) verfolgten die Diskussion aus der ersten Reihe.

im Griff. Mit kurzweiligen, teils persönlichen Einstiegsfragen sorgte er für einen hohen Unterhaltungswert, zudem ver-

mied der Moderator geschickt ausufernde Monologe.

Auch das Thema dieser Tage – Flüchtlingspolitik – kam bei

der Diskussion nicht zu kurz. „Flüchtlingsunterbringung ist nicht das, was die Stadt anstrebt“, beantwortete Henning Schulz die Frage, ob die britische Kaserne ein geeigneter Standort sei. Allerdings wies er darauf hin, dass es eine Zugriffsmöglichkeit durch das Land gebe, gegen die sich die Stadt kaum wehren könne. „Das würde die langfristige Planung für Gewerbe aber nicht verhindern“, sagte Schulz weiter. Es gebe ein klares Bekenntnis, dort weiterzumachen. Auf die zeitliche Schiene angesprochen antwortete Schulz: „Ich sehe uns startend in fünf Jahren.“

Bis dahin dürfte es noch einiges zu klären geben. „Der Flughafen verfügt über 1.000 Appartementwohnungen in einem Topzustand“, berichtete

Matthias Trepper. Es stelle sich die Frage: „Will man die alle plattmachen?“

Zu eine gehörigen Teil widmete sich die Runde den Themen von kommunaler Zusammenarbeit. Was die Werbung angeht, stiegen die Kandidaten auf Wagners Einwurf („Jeder macht so was.“) kaum ein, bescheinigten OWL-Marketing und dem Spitzencluster „It's OWL“ sogar ihre Berechtigung. In punkto interkommunaler Gewerbegebiete thematisierte Henning Schulz steuerliche Aspekte. Kommunen hätten unterschiedliche Hebesätze. Wie diese auseinanderzurechnen wären, da sei der Gesetzgeber gefordert. Schulz berichtete weiter, dass das Land interkommunale Gebiets- und Marketingentwicklungen positiv sehe.

Am Ende streifte die Runde diverse Themen. Ob Flüchtlinge in Bezug auf die demografische Entwicklung eher eine Chance sind vor dem Hintergrund, dass die Briten abzögen, war eine dieser Fragen. Auch wollte Wagner wissen, was mit der Innenstadt geschehen würde, gäbe Karstadt das Haus am Berliner Platz auf. Und was fehlt noch an Wohlfühl- und Kinderspielplätzen in der Innenstadt? „Die Erreichbarkeit der Innenstadt ist wichtig“, zauberte Morkes mit dem Thema „Kreisverkehr an der Blessenstädte“ einen Klassiker aus dem Hut, für den er mal 10.000 Unterschriften eingesammelt hatte. In sieben Jahren lief die Fördermittelbindung aus, dann könne man das Thema angehen, sagte Schulz. Kaum ins Gespräch gelangte der vierte Kandidat, Alex Michel. Dessen sprachliche Defizite ließen inhaltsstarke Ausführungen kaum zu.

## KOMMENTAR

### Zwei Kandidaten werfen Fragen auf

VON ROBERT BECKER

Zwei Aspekte sind nach dem Bürgermeister-Talk festzuhalten. Erstens: Wie konnte es Alex Michel gelingen, genügend Unterstützerstimmen für eine Kandidatur zusammenzubringen? Und zweitens: Warum verzichtete Anke Knopp auf diesen wohl letzten öffentlichen Schlagabtausch?

Wer Alex Michel reden hört, kann zu dem Schluss kommen, dass er kaum wählbar ist. Er wäre bereits am ersten Tag als Bürgermeister hoffnungslos überfordert. Der seit 18 Jahren in Gütersloh lebende gebürtige Kasache wiederholte einmal mehr seine kuriose Vision, Gütersloh solle Landeshauptstadt von Westfalen-Lippe werden. In der Vorstellungsrunde sagte

Michel, er würde für die Entwicklung der Stadt „auf biblische Weisheiten setzen“ – wie genau diese aussehen, führte er nicht aus. Ohnehin blieb er ständig unkonkret. Ob das allein dem Sprachdefizit zuzurechnen ist, sei dahingestellt. Mitunter gewannen die Zuhörer jedenfalls den Eindruck, er wusste gar nicht, wovon er redet. Seriös wirkte das nicht.

Bliebt die zweite Frage, die zu Anke Knopp. In seiner Begrüßung war Markus Miele die Verstimmung über deren Absage anzumerken. Knopp hatte angeführt, dass man ihr als Projektleiterin bei der Bertelsmann-Stiftung eine „Vermischung von Beruf und privatem Engagement“ vorwerfen

könne und dass sie um ihre Unabhängigkeit fürchte. Ihre Bitte, das Forum zu verlegen, lehnten die Veranstalter ab.

Aber: Ist das Herausstellen von Unabhängigkeit in diesem Fall – Veranstaltungsteilnahme in einem Saal ihres Arbeitgebers – nicht etwas übertrieben? Glaubt sie wirklich, sie hätte dort unzulässigerweise einen Heimvorteil gehabt? Die vier Wände um sie herum hätten Auswirkungen auf ihre Aussagen gehabt? Auf die Wahrnehmung ihrer Person durch die Zuhörer? Das hört sich doch arg konstruiert und überempfindlich an. Den Vertretern der Wirtschaft nahm sie durch ihre Abwesenheit die Chance, sich ein Bild von ihr zu machen.